

NACHRICHTEN

Personalrat der Polizei lehnt Kennzeichnungspflicht ab

Der Gesamtpersonalrat (GPR) hat die von Polizeipräsident Dieter Glietsch geforderte individuelle Kennzeichnungspflicht für Polizisten abgelehnt. Das 29-köpfige Gremium habe die Vorlage einstimmig zurückgewiesen, teilte der GPR-Landesbezirksvorsitzende Eberhard Schönberg am Freitag mit. Schönberg sagte, Polizisten seien im täglichen Dienst unter den derzeitigen Umständen schon hoch gefährdet. In diese Gefährdungssituation würden mit der „Zwangskennzeichnung“ ihre Familienangehörigen noch stärker als bisher einbezogen. Glietsch will 2010 die individuelle Kennzeichnungspflicht einführen. Er hatte angekündigt, im Falle einer Ablehnung die Einigungsstelle anzurufen. **ddp**

Jüdisches Museum hatte 2009 über 750 000 Besucher

Im vergangenen Jahr haben mehr als 755 000 Menschen das Jüdische Museum besucht. Damit habe das Haus auch in weltwirtschaftlich schwierigen Zeiten seine hohen Besucherzahlen halten können, teilte die Leitung am Freitag mit. Im Vergleich zum Rekordjahr 2008 kamen 3300 Besucher weniger. Seit der Eröffnung im September 2001 haben über 5,9 Millionen Menschen das Jüdische Museum Berlin besichtigt. **ddp**

BERLINER Chronik

9. Januar 1990

Devisenbeschaffer Schalck-Goldkowsky verlässt die U-Haft in Moabit

In Moabit saß seit dem 6. Dezember 1989 ein prominenter Untersuchungsgefangener aus Ost-Berlin. So überraschend, wie er sich der West-Berliner Justiz gestellt hatte, wurde er am 9. Januar wieder entlassen – Alexander Schalck-Goldkowsky, früherer Staatssekretär, stellvertretender Außenhandelsminister der DDR und als mächtiger Herr des Außenhandelsbereichs Kommerzielle Koordinierung (KoKo) der Devisenbeschaffer der DDR. Im Westen wurde er bekannt, als er 1983 mit Franz Josef Strauß den spektakulären Milliardenkredit für die DDR aushandelte. Der Generalstaatsanwalt lehnte das Auslieferungersuchen der DDR ab, das sich auf den Vorwurf „erschwerter Untreue zum Nachteil sozialistischen Eigentums“ bezog. Der Generalstaatsanwalt der DDR habe aber auch Ermittlungen wegen anderer Delikte angekündigt. Schalck-Goldkowsky befürchte, man könne ihm landesverräterische Delikte zur Last legen.

Wenige Tage später erfuhr die Öffentlichkeit, dass Schalck auch langjähriger Oberst der Stasi war. Was hat ihn überhaupt zur West-Berliner Justiz geführt, wo zu dieser Zeit gar nichts gegen ihn vorlag? Am 3. Dezember war er nach Pressemeldungen über kriminelle Machenschaften von KoKo-Firmen aus der SED ausgeschlossen worden. Am 4. Dezember setzte er sich offenbar in Sorge um seine Sicherheit in den Westen ab, wo er sich am 6. in Moabit meldete, an einem jedenfalls sicheren Ort.

Wenig später saßen seine früheren Chefs Erich Mielke (Staatsminister) und Politbüromitglied Günter Mittag (Wirtschaft) im Osten in U-Haft. Nach dem Intermezzo in Moabit ließ sich das Ehepaar Schalck-Goldkowsky in Bayern nieder. 1996 und 1998 wurde er im Zusammenhang mit seiner DDR-Vergangenheit zwei Mal zu Bewährungsstrafen verurteilt. **Gru**

Immer mehr Menschen leben in verdeckter Obdachlosigkeit, in Notunterkünften. In diesem harten Winter haben sie besonders zu kämpfen – wie Miriam

VON HADIJA HARUNA

Weiblich, geschieden, obdachlos. Geben wir ihr den Namen Miriam. Wie das Mädchen aus der gleichnamigen Erzählung von Truman Capote, der gerne über Außenseiter und Gestrauchelte schrieb. Miriam wohnt in der begrünten Ecke vor dem Standesamt in Alt-Lietzow. Dort lagert sie ihr Hab und Gut in zwei Einkaufswagen, die sie mit Planen abgedeckt hat, damit der Schnee ihre Sachen nicht aufweicht wie die Turnschuhe, die sie trägt.

Es ist 18.30 Uhr. Der Kältebus des Deutschen Roten Kreuzes hält, drinnen sitzt das Team Hartmut Engel und Tanja Winkler. Die Sozialarbeit-Studentin reibt sich die frierenden Hände. Dreimal die Woche ist sie von 18 bis 24 Uhr im Kältebus auf Tour. Miriam ist ihre erste Station. Die 30-Jährige füllt Tee in einen Becher, heißer Dampf steigt auf. Es hat minus sieben Grad. Miriam steht in ihrer Wohnzelle mit drei Wollmützen auf dem Kopf. Sie trägt keine Handschuhe.

Wohnungslosen wie Miriam, die mit ihrem Einkaufswagen durch die Straßen zieht, wird im Sommer wenig freundliche Beachtung geschenkt. „Ich werde nicht selten mit Müll beworfen und als Pennerin beschimpft, als ob ich nichts wert bin“, sagt sie. Im Winter ist das anders: Da erweckt Miriam bei Minusgraden Mitleid. Nur die Berührungssängste, die bleiben bei den meisten.

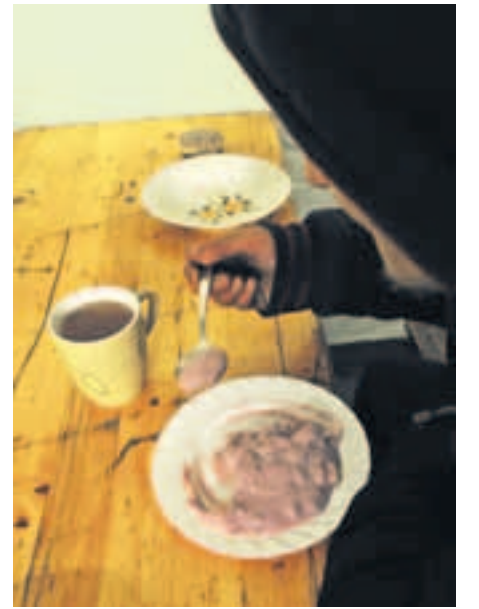
Miriam hat keine. In ihrer offenen Art strahlt sie Wärme aus, spricht fröhlich und schnell. „Normalerweise reden solche wie Ihr gar nicht mit mir. Da kommen immer nur irgendwelche Drogenabhängigen, die sagen ‚du bist süß‘ und mich bumsen wollen.“ Deswegen will sie in keiner Notunterkunft übernachten, schläft lieber draußen im Park. Sie trägt Leggings, mehrere Jacken übereinander, einen Pullover um den Hals. „Mir ist kalt“, sagt sie. Heute Abend wird sie wieder auf dem vereisten Boden im Gebüsch einen Schirm aufspannen und die Füße in einen Schlafsack packen. Ihren zweiten Tee trinkt Miriam am DRK-Bus, während sie die Schuhe mit den dicken Sohlen anzieht, die Tanja ihr mitgebracht hat. Beim Reden überspielt sie traurige Details mit einem verhaltenen Lächeln. Zum Beispiel, dass sie Mutter zweier Kinder ist und die beiden nicht mehr gesehen hat, seit sie klein waren. Dass sie keinen Kontakt zu ihren Eltern hat, die nichts von ihrem Leben wissen. In ihrem alten Leben hat Miriam 13 Jahre als Industriemitarbeiterin in Ak-

„Wer hilft dem Menschen, wieder stabile Beziehungen aufzubauen und zu halten?“

kord gearbeitet, später einen Mann aus Ghana geheiratet und mit ihm Kinder bekommen. 1994 dann die Scheidung und der Verlust der Kinder. Der erste Bruch.

Es folgte die zweite Ehe mit einem Mann, der ein paar Jahre später in der gemeinsamen Wohnung verstirbt. Der zweite Bruch. Miriam kommt bei einem Bekannten unter, der die Miete nicht bezahlt. Sie hat keine Rücklagen und arbeitet nicht mehr. Das soziale Netz fängt sie nicht mehr auf, weil sie selbst sich nicht mehr halten kann. Es müsste das Jahr 2003 gewesen sein, in dem sie auf der

Wenn Zuwendung wärmt



Überlebenswichtig. Der Kältebus ist jede Nacht auf Tour in diesem Winter. DRK-Mitarbeiter versorgen Menschen auf der Straße mit dem Nötigsten. Tanja Winkler bringt einer „bag lady“, die mit ihrem Einkaufswagen am Standesamt in Charlottenburg campiert, Stiefel. Die Stadtmission in der Lehrter Straße ist meist überfüllt. Jemanden wegschicken hieße, ihn erfrieren zu lassen. **Fotos: Uwe Steinhert**

Straße landet. Tanja wird später sagen, dass Miriam ein Mensch ist, der sich im Leben viel zurückgestellt hat, sich selbst nicht so wichtig nimmt.

Miriam ist ein Einzelschicksal, aber kein Einzelfall. Arbeitslosigkeit, Verlust eines nahestehenden Menschen, eine lange Krankheit physisch oder psychisch, ein Unfall, Alkohol- oder Drogenmissbrauch – was folgt ist oftmals die Schuldenfalle, die Scheidung, der Verlust der Kinder, eine Kette von Ereignissen, die oft in auswegloser Isolation, alleingelassen im Schatten der Gesellschaft endet, für manche in der Obdachlosigkeit.

„Nicht selten sind der Grund Beziehungsbrüche, die nicht verarbeitet wurden, weil man nicht gelernt hat, darüber zu sprechen. Plötzlich kippt alles, weil der Lebensinn verloren geht und Materielles wertlos erscheint“, sagt der Direktor der Berliner Stadtmission Hans-Georg Filker. Wenn dann der innerliche Halt fehle und andere einen meiden, sei die Gefahr groß, sich zu verlieren. „Das ist auch der Grund, warum viele aus der Isolation der Wohnungslosigkeit so schwer wieder herauskommen. Sie verstummen und reduzieren ihr Leben auf Essen, Trinken und irgendwo unterkommen.“

Es ist 21 Uhr. Ortswechsel in die Notunterkunft der Stadtmission in der Lehr-

ter Straße. Die Türen zu einem Nachtlager und einer warmen Suppe öffnen sich. 70 Prozent der Obdachlosen hier sind Stammgäste, sagt Christina Zimmermann, Mitarbeiterin der Notunterkunft. Bevor es rein geht, werden an der Tür im Tausch gegen eine Nummer die persönlichen Sachen abgegeben. Später wird es in der dicht gedrängten Reihe vor der Tür eine Schlägerei geben und das Blut auf der Treppe kleben. Es sind hauptsächlich Männer, die in den großen Saal strömen. Einer torkelt durch den Raum, ein anderer wechselt sich in der Ecke die Hose. Männer sitzen einzeln am Tisch und schieben sich das Essen schnell in den Mund. Es riecht nach Würstchen-Eintopf und einer Brise Alkohol. Raue Töne, als zwei Männer zusammenstoßen. Ein Mann im Rollstuhl ohne Beine wird von einem anderen in den Raum geschoben. Sie sprechen Polnisch.

Die Zahl osteuropäischer Obdachloser ist in den letzten Jahren gestiegen. Körperlich seien die ausländischen Obdachlosen viel schlimmer dran als die deutschen, weil sie kaum Chancen auf eine medizinische Versorgung hätten, sagt Christina Zimmermann. Etwa 150 Obdachlose kampieren täglich in der Notunterkunft. Platz ist eigentlich nur für 60. Einen Aufnahmeort gibt es nicht. „Die Alternative für

uns ist, dass wir jemanden draußen lassen müssen, der vielleicht erfriert“, sagt Ortrud Wohlwend, Öffentlichkeitsreferentin der Notunterkunft. Die meisten Männer und wenigen Frauen im Raum entsprechen nicht dem Klischee: heruntergekomm-

en und ungepflegt. „Die durchs soziale Netz fallen, nehmen wir oft gar nicht wahr“, sagt Filker. Der größere Teil schämt sich wegen seiner Lage und lebt in verdeckter Obdachlosigkeit – in einer Notunterkunft oder irgendwo versteckt.

Wie Martin. Der 29-Jährige kommt seit fünf Jahren in die Notunterkunft, schläft immer in derselben Ecke auf einer Bank, weil er sich im Schlafsaal vor ein paar Jahren einmal Läuse geholt hat. Seit 12 Jahren ist der 29-Jährige drogenabhängig. Fast so lange lebt er auch schon auf der Straße. „Im Heim hat es mit den Drogen unter Gruppenzwang angefangen“, sagt er. Schon oft habe er versucht aufzuhören, sei aber immer wieder rückfällig geworden. Gerade plagt ihn ein Abszess in der Leiste. „Der muss morgen raus, sonst ist in einem Monat mein Bein ab.“

Kältebus und Notunterkunft sind die erste Hilfe für Obdachlose im Winter: „Aber wer hilft dem Menschen langfristig, wieder stabile Beziehungen aufzubauen und zu halten?“ fragt Filker. Darum geht es: Warum bist du so geworden und wo möchtest Du eigentlich hin? Miriam hat die Antwort auf diese Fragen noch nicht gefunden. Tanjas Zuwendung, die nicht von oben herab kommt, ist genau das, was Miriam braucht. „Bist Du mir die Schuhe?“ fragt Miriam sie. Tanja zögert erst, weil sie kein Gefühl der Bevormundung vermitteln will. „Gerne“, sagt sie dann und bückt sich. Miriam lächelt, weil die Aufmerksamkeit ihr guttut. Die gehört nur ihr in diesem Moment.

KARRIERE

Diesen Sonntag im Stellenmarkt:

BAUER WERDEN
In den landwirtschaftlichen Betrieben sind Fachkräfte gesucht

DER TAGESSPIEGEL

Ihr Anzeigenservice-Telefon (030) 260 09-662

ANZEIGE

Verwertungsgesellschaft liquidiert Türkei-Bestände der Bazaar 54 GmbH

Wertvolle Exponate mit drastischen Preis-Herabsetzungen

Berlin (g) Bazaar 54 GmbH hat hochwertige türkische Seidentepiche vom insolventen Großhändler aus dem Hamburger Freihafen zum freihändigen Verkauf übernommen.



Durch die mangelnde Zahlungsmoral einiger Orientteppich-Einzelhändler ist das Großhandelshaus in Hamburg in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat die Geschäftstätigkeit beendet.

Der Warenbestand wurde von dem Teppichhaus Bazaar 54 übernommen, bekanntermaßen das Fachgeschäft für türkische Seidentepiche. Da auch dieses Haus, wie schon mehrfach berichtet, durch die sture Haltung der Gläubiger und Banken in Schwierigkeiten gekommen ist und in Kürze die Geschäftstätigkeit aufgeben muss, haben jetzt alle Interessenten echter handgeknüpfter Teppiche die Gelegenheit, ihr gewünschtes Exemplar zum Bruchteil seines eigentlichen Wertes auszusuchen. Noch ist die Auswahl groß. Um den Abverkauf zügig zu realisieren, werden sämtliche Exponate ohne Ausnahme radikal im Preis herabgesetzt.

Außer den schon erwähnten türkischen Seidentepichen finden die Teppichfreunde in der Kollektion handgeknüpfte Unikate aller bedeutenden Provenienzen, darunter strapazierfähige Nomadenteppiche sowie klassische feinst geknüpfte Exponate in allen Größen und Farben. Teppiche im modernen Design, z. B. Ziegler, und Raritäten runden das Angebot ab.

Die Verkaufsräume des Teppichhauses Bazaar 54 GmbH in der Villa Falkenstein, Berlin-Lichterfelde, Herwarthstraße 1, Telefon 030-76 80 49 62, heute, Samstag, 9. Januar, von 10 bis 19 Uhr und zur Besichtigung (ohne Beratung und Verkauf), und Sonntag, 10. Januar, von 11 bis 18 Uhr geöffnet, sowie am Montag, 11. Januar, und Dienstag, 12. Januar, jeweils von 10 bis 19 Uhr.



Vi.S.d.P.: Heidi Maertens, Geschäftsführerin der Bazaar 54 GmbH, Herwarthstr. 1, 12207 Berlin.

ANZEIGE

Geschenke los geworden? Baumlos werden!



Alle Termine zur Abholung der Weihnachtsbäume in Ihrem Bezirk erfahren Sie unter 7592-6670 oder auf www.BSR.de



Kultur Pate World Vision

1 Million Lichter für 1 Million Kinder, die jeden Monat sterben

0900-50 72 720

Nach der Aktion in Berlin ist unsere Spendenhotline für Sie freigeschaltet: Rufen Sie an – Ihr Anruf kostet 1,- Euro und kommt dem WORLD VISION-Fonds „Kinder in Not“ zugute!

Attacke im Uni-Hörsaal: Student stieß Drohungen aus und vergoss Benzin

Ein offenbar psychisch gestörter Mann hat gestern Mittag in einem Vorlesungssaal der Humboldt-Universität etwa zehn Liter Benzin verschüttet und in einer kurzen Ansprache von „Weltuntergang“ geredet.

Der Mann hatte kurz vor 12 Uhr den Saal 008 der Theologischen Fakultät betreten, in dem etwa 15 Studenten auf den Beginn der Vorlesung „Altes Testament und Bibelkunde“ warteten. Er leerte den Kanister auf dem Boden aus und ging dann zum Rednerpult. Seine Ansprache schilderten Zeugen übereinstimmend als „wirr“, angefangen habe er sie mit der Formulierung: „Ich bin kein Terrorist.“ Er erklärte, alles sei „zu spät“, der „Untergang“ komme. Einige Studenten wollen auch das Wort „Streik“ gehört haben, möglicherweise in Bezug auf den aktuellen Studentenstreik.

Nach ein bis zwei Minuten soll der Mann das Institutsgelände an der Burgstraße in Mitte verlassen haben. Keiner der Studenten versuchte, ihn aufzuhalten. Ein Feuerzeug oder Streichhölzer hat keiner der Zeugen beobachtet. Die

Feuerwehr beseitigte das Benzin später und belüftete den Saal. Die Polizei stellte den Kanister sicher.

Wie Dieter Kolb, Verwaltungsleiter der Theologischen Fakultät, gestern sagte, hätten mehrere Studenten im Saal den Mann wiedererkannt. Dieser soll im vergangenen Jahr zwei Mal negativ aufge-

Der psychisch gestörte Mann fiel schon mehrfach auf

fallen sein: durch eine Droh-E-Mail an den Studentenrat und später dann im Sommer, als er im Institut ebenfalls wirr redete und Drohungen aussieß. Damals wurde er von der Polizei abgeholt.

Die Polizei hatte den namentlich bekannten Täter gestern Nachmittag noch nicht aufgespürt. Wie Verwaltungsleiter Kolb sagte, habe sich der Mann im Herbst letzten Jahres, nach wenigen Semestern, ohne Abschluss exmatrikulieren lassen. **Ha**